



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos**

**Baesecke, Georg**

**Berlin, 1948**

Karl und Waldo

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

*dero namen, den layen unverstentlich zû lesen, kain kurtzwil brächte[n], hierumb verhalt ich sy ze schriben* (Lehmann S. 236. 13).

Dies Senden von Büchern nicht (wie die gottesdienstlichen) gängigen, leicht zu nennenden Inhalts bedeutet eine Verknüpfung der Reichenau mit Tours, wo Alkuin seit 796 die Schule leitete, und mit Karls Bemühen um das kirchliche Deutsch. Ein gleichlaufendes Zeugnis würde es sein, wenn wirklich Clemens der berühmte Schotte war, zu dem Erlebald von Heito in die Lehre gesandt wurde (S. 69). So würde sich auch ein vorhandener großer Rahmen zu füllen beginnen.

Denn wenn Waldo endlich im Jahre 801 aus Italien heimkehrte zu seiner Reichenau und 806 nach St. Denis und zur Person des Kaisers gezogen wurde, so liegt dazwischen die hohe Zeit der Vermittlung der Deutsch-Aufträge, die sich aus dem Kapitular von 802 ergaben (der deutschen Exhortatio, Beichte, Lex Salica u. a.: *Merker-Stammler*, Reallex. d. deutschen Lit.-Gesch. I, Berlin 1925/26, S. 26 f.). Ich verstehe 802 (wie Beitr. 69 (1947) 384) als oberes Grenzjahr für die Fassung B; \*B, auch \*\*B konnten dem Kaiser wie dem Abt als aufmunternde Anzahlung erscheinen, namentlich wenn beide keine rechte Vorstellung von deren Mangelhaftigkeit hatten. Wenn aber Waldo diesen Auftrag nach Reichenau brachte und seine Verwirklichung betrieb, so könnte auch der Ruf nach St. Denis erklären, daß die Arbeit stockte und unvollendet blieb: das Auge des Herrn ruhte nicht mehr auf ihr, 806 wäre das untere Grenzjahr, um so mehr als sie nie eine Verdeutschung im Sinne Karls geworden wäre, nach den Isidortexten seinen Ansprüchen an Übersetzungen nicht von fern hätte genügen können.

Wir wenden uns, um weitere feste Punkte für die Ansetzung des Reimgebetes zu gewinnen, an die übrigen Interlinearversionen, zuerst die der *Hymnen* (H). Aber auch hier ist die Überlieferung zwiespältig, freilich anders zwiespältig als bei B, und man hat schon lange in Ha und Hb geschieden.

Wir entnehmen erst ein paar sprachliche Stichproben (Ausgabe Sievers S. 11 ff.; B. *Schindling*, Die Murbacher Glossen, Straßburg 1908, S. 153 ff.). Ha hat für das alte *th* im Anlaut neben regelmäßigem *d* nur ein *dh*, Hb bei rund  $\frac{1}{5}$  des Umfangs 95 *th*, 8 *dh* und 8 *d*; auslautend in Ha nur *d*, in Hb außer *d* noch 3 *th*; der Vokal der Vorsilbe *ga* ist in Ha 134mal *a* und 8mal *i*, in Hb 2mal *a*, 27mal *i* und 14mal *e*.

Man könnte sagen: es ist wie in B: die Lautgestalt wechselt mit den Schreibern nach den Pergamentlagen. Indessen gibt es in H nicht den entsprechenden Wechsel von Verlieren und Festhalten des anlautenden *h* vor Konsonanten: es fehlt ganz, und andererseits ist in Reichenau der Wechsel von anlautendem *d* mit dem abgestorbenen *th* nicht mehr zu glauben. Vielmehr handelt es sich bei den Wechseln um ein mehr oberdeutsch, reichenauisch gebliebenes Ha und ein mehr fränkisch, murbachisch gewordenes Hb.

Daß aber der reichenauische Lautstand der ursprüngliche war, beweist zum Überfluß die Probe des Diphthongs *iu*: er ist vor Gutturalen (außer *hi*) und Labialen nirgends zu *eo*, *io* gebrochen. Auch das gänzliche Fehlen des anlautenden *h* vor Konsonanten kann damals nur im Fehlen auf der alemannischen Vorstufe beruhen. Das Widersprüchliche in den beiden Teilen von H, in unsern Beispielen also das anlautende *dh* statt *d*, die *i* statt *a* des Präfixes in Ha, in Hb die *d* statt *th*, die *a* statt *e* oder *i* des Präfixes, beruhte dort auf Einfluß des murbachischen Schreibers, hier auf Einfluß der reichenauischen Vorlage.